

„Aus aller Welt – zu Hause in Sachsen“

Rede von Stanislaw Tillich, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, anlässlich des Neujahrsempfangs des Regierungschefs am 14. Januar 2015 im Albertinum in Dresden

- *Es gilt das gesprochene Wort* -

Ein neues Jahr hat begonnen: Voller Erwartungen und Herausforderungen, vielleicht auch Ungewissheiten, aber mit dem festen Willen, das Beste daraus zu machen und unsere Chancen zu nutzen. So wie wir es in Sachsen schon immer gehalten haben. Eine besondere Chance haben wir Sachsen schon immer darin gesehen, uns von der ganzen Welt bereichern zu lassen.

Wir sind hier im Herzen des barocken Dresden, das wegen seines italienisch anmutenden Flairs „Elbflorenz“ genannt wird. Der Zwinger ist nach französischem Vorbild, dem Schloss von Versailles, entstanden. Die Brühlsche Terrasse wurde auf Befehl des russischen Stadtkommandanten gebaut. Im Westen der Stadt ragt die Yenidze auf – sie sieht aus wie eine Moschee, war aber ein Tabakkontor. Im Residenzschloss gibt es die Türkische Cammer voller einmaliger Schätze, die von den Wettinern gesammelt worden sind.

Hellerau im Norden der Stadt war zu Anfang des 20. Jahrhundert der Ort, wo in jedem Sommer die künstlerische Avantgarde aus ganz Europa zusammenkam. Und hier im Albertinum haben viele Kunstwerke aus aller Welt, aus vielen Epochen und Stilrichtungen ein gemeinsames Zuhause.

So wie Kunstwerke seit Jahrhunderten nach Sachsen kamen und unsere Kulturlandschaft bereichern – so ist es auch mit den Menschen. Den Musikinstrumentenbau im Vogtland zum Beispiel haben Glaubensflüchtlinge aus Böhmen begründet. Heute sagen wir der ganzen Welt mit diesem Beispiel des Musikinstrumentenbaus: „So geht sächsisch“. Heute ist Sachsen für Menschen aus über 180 Ländern zur neuen Heimat geworden. Zum Beispiel für die 2.000 ausländischen Ärzte, die mithelfen, unsere Gesundheitsversorgung aufrechtzuerhalten. Oder für die Mitarbeiter von Globalfoundries in Dresden. 4.000

Menschen aus über 50 Nationen – von A wie Albanien bis V wie Vietnam – arbeiten in Europas größter Chipfabrik. Die 25 Tänzer des Balletts der Leipziger Oper, die wir nachher erleben werden, stammen aus 12 Nationen. Und im Orchester unter der Leitung des Briten Matthew Lynch spielen Dresdner Musikstudenten aus Deutschland und sieben weiteren Ländern.

Nicht anders ist es bei den Schülern der Internationalen Schule in Dresden, die wir vorhin im Film gesehen haben, wie sie Quarkkälchen gebacken haben. Sie hatten viel Spaß dabei, gemeinsam ein sächsisches Rezept auszuprobieren. Diese Gemeinsamkeit und die Freude daran, macht Sachsen für uns und für alle, die zu uns kommen, zu einer guten Heimat.

Ich sage heute allen, die aus aller Welt zu uns gekommen sind: Herzlich willkommen in Sachsen! Ich hoffe, dass Sie hier bereits heimisch werden konnten – oder, wenn Sie noch nicht so lange hier sind, es bald werden. Heimisch werden heißt für mich, dass Sie unsere Sprache und Werte teilen. Das gelingt dank der Gastfreundschaft und Offenheit vieler engagierter Sachsen, die sich sagen: Wir nehmen die Neuankömmlinge hinein – in unser Leben, in unsere Sprache, in unsere Kultur, in unsere Gesellschaft.

Wir, die wir hier schon zu Hause sind, treffen in den Ankommenden auf Menschen, die neugierig sind auf ihre neuen Nachbarn und auf unser Land. So muss das auch sein, finde ich. Wenn auf beiden Seiten Offenheit und Neugier da sind, dann gelingt das, was wir abstrakt „Integration“ nennen. Im Miteinander von Hiesigen und Neuankömmlingen entsteht etwas Neues, das größer ist als die Summe seiner Teile, das unser Leben und unsere Gesellschaft reicher, vielfältiger, interessanter macht.

Indem wir zusammen arbeiten, forschen und lernen, aber auch mit Nachbarn Feste feiern oder ins Theater gehen. Gewiss: schon immer war dieses Miteinander auch begleitet von Unsicherheiten, manchmal auch Ängsten. Das war schon so, als zwischen 1630 und 1730 Tausende Familien von böhmischen Lutheranern nach Sachsen flohen, und es ist heute nicht anders. Doch am Ende, das lehrt die Geschichte und unsere heutige Erfahrung, ist es gut, wenn beide Seiten sich aufeinander einlassen und Sachsen zu ihrer gemeinsamen Heimat machen. Viele

der Gäste heute Abend können darüber ihre ganz eigenen Geschichten erzählen. Hören wir ihnen zu, lassen wir uns hineinziehen in das, was etwas bürokratisch „Integration“ genannt wird, aber mitten ins Leben führt.

Meine Damen und Herren, wir haben im vergangenen Herbst zurückgeschaut auf 25 Jahre Friedliche Revolution, und wir feiern in diesem Herbst „25 Jahre Freistaat Sachsen“. Wir Sachsen haben in diesen 25 Jahren vieles angepackt und große Herausforderungen gemeistert. Wir haben Weltgeschichte geschrieben, wir haben unser Land für die Welt geöffnet und sind selbst hinausgegangen, getreu dem Motto: „Der Sachse liebt das Reisen sehr“. Und wir haben unser Land umgekrempelt und zu einer besseren, schöneren Heimat gemacht, als wir alle uns das vor 25 Jahren vorstellen konnten. Wir können heute zu Recht sagen, dass sich die Mühen gelohnt haben. Es geht uns gut im Freistaat Sachsen. Viele Menschen haben ein gutes Auskommen. Dies nicht zuletzt dank ausländischer Investoren. Erst kürzlich hat wieder ein Schweizer Investor in Sachsen eine Fabrik eröffnet.

Einige der größten sächsischen Arbeitgeber, wie Globalfoundries oder die Waggonbauwerke von Bombardier, gehören ausländischen Konzernen. Was wir in Sachsen wirtschaftlich erreicht haben, ist also auch das Ergebnis einer internationalen Kooperation. Aber zu dieser Erfolgsgeschichte gehört, dass in ihr viel Arbeit und Mühe, viel Schweiß und auch Tränen stecken. Der Neustart in die Marktwirtschaft war hart und entbehrungsreich, von vielen Unsicherheiten und Zumutungen begleitet. Und so fällt es manchem nicht leicht, den hart erworbenen Wohlstand zu teilen, wenn man selbst gerade erst „angekommen“ ist.

Wenn aber Flüchtlinge aus höchster Not und Verfolgung kommen, dann geht es darum, mit ihnen zu teilen. Und es geht darum, zu erkennen, dass wir selbst etwas zu gewinnen haben, auch wenn die Flüchtlinge mit leeren Händen kommen.

Landesbischof Bohl hat bei der Vesper an der Frauenkirche am 23. Dezember gesagt: „Barmherzigkeit ist eine Tugend, sie ist Ausdruck einer persönlichen Haltung, spricht von der Menschlichkeit eines Menschen und gereicht jedem und jeder zur Ehre.“ Ja, hier geht es um unsere Werte, die wir leben, um Anstand,

Mitmenschlichkeit und Brüderlichkeit. Werte und Tugenden, die unser Leben erst so menschlich und reich machen, auch dann, wenn nicht jeder unter uns an Gott glaubt.

Und so spricht auch der Papst nicht nur zu den Katholiken, sondern zu allen Menschen, wenn er uns aufruft, nicht die Gleichgültigkeit zu globalisieren, sondern Solidarität und Brüderlichkeit. Denn unsere Gesellschaft ist dann stark, wenn zur Vielfalt ein fester Zusammenhalt kommt. Das gelingt, wenn wir allen Neuankömmlingen die Chance geben, ihren Platz zu finden und wenn sie wiederum sich, ohne ihre Eigenart zu verleugnen, in diesem großen Ganzen ihren Platz suchen.

Das ist es, was mir 2015 sehr am Herzen liegt: dass wir uns darüber verständigen, wie aus der Vielfalt unserer Gesellschaft ein Ganzes wird, das gut ausbalanciert und von starkem Zusammenhalt geprägt ist. Viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich dafür, dass das gelingt.

Auf dem heutigen Neujahrsempfang wollen wir einige von ihnen in den Mittelpunkt stellen. Doch zuvor, meine Damen und Herren, möchte ich noch einen Wunsch äußern: Lassen Sie uns 2015 zu einem gelungenen Jahr machen, in dem es heißt: „Aus aller Welt – willkommen zuhause in Sachsen.“